

## Die Kündigung

Theo Schmich

"Im Zuge notwendiger Personaleinsparungen müssen wir leider auch Sie entlassen", sagte der Personalchef zu dem Mann, den er in sein Büro gerufen hatte, und der ihm nun gegenüber saß. Bekümmert hob er die Arme und ließ sie wieder sinken, um darzutun, wie leid ihm diese Entscheidung tat.

5 Der Mann antwortete nicht sofort. Es kam zu plötzlich. "Sie sind nicht der Einzige", sagte der Personalchef nach einer Pause. "Wir mussten noch achtzig andere entlassen." Der Mann nahm an, dass das ein Trost sein sollte. Ungläubig schüttelte er den Kopf.

"Wieso bin gerade ich dabei?", fragte er schließlich. "Bin ich - habe ich denn so schlecht gearbeitet?"

10 "Das weiß ich nicht!" antwortete der Personalchef. "Ich teile Ihnen Ihre Entlassung nur mit. Sie brauchen es nicht persönlich zu nehmen. Unser Elektronenrechner hat Sie und die achtzig anderen ausgesucht." "Wie das?", fragte der Mann verwirrt.

"Wir haben dem Rechenautomaten die Daten aus den Akten sämtlicher Belegschaftsmitglieder eingegeben" erklärte der Personalchef ungeduldig. "Nun, und dabei hat der Automat eben entschieden, dass Sie am ehesten für eine Entlassung in Frage kommen. So leid es uns natürlich tut, überhaupt einen Mann entlassen zu müssen."

15 "Aber - ich verstehe nicht -", stotterte der Mann. "Mehr kann ich Ihnen dazu nicht sagen", fiel der Personalchef ihm ins Wort. "Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute. Sie entschuldigen mich. Ich muss noch achtzig weitere zu mir rufen. Kopf hoch! Sie sind noch nicht so alt, als dass Sie nicht woanders etwas finden könnten." Dabei setzte er ein so liebenswürdiges und optimistisches Lächeln auf, dass der Mann für einen flüchtigen Augenblick glaubte, es sei etwas Schönes, entlassen zu werden.

Er blieb noch einen Moment sitzen. Das ganze kam ihm so unwirklich vor. Doch schließlich erhob er sich, murmelte "Danke" und ging hinaus.

25 Während er durch die vertrauten Flure des Bürogebäudes schritt, wiederholte er sich ständig, was der Personalchef gesagt hatte. Und allmählich wurde er sich der ganzen Tragweite seiner Entlassung bewusst. Er war versucht, zurückzulaufen und den Personalchef um Gnade zu bitten. Aber dann ließ er es. O ja, er glaubte schon, dass er nach Ablauf der Kündigungsfrist eine andere Arbeit würde gefunden haben. Aber wer gab ihm die Sicherheit, dass es so war?

30 Und noch etwas fraß in ihm. Wieso hatte man ihn entlassen? Man entließ niemanden ohne Grund. Wieso ihn? Vielleicht fand er tatsächlich eine neue Arbeit. Aber zu wissen, dass die Firma seine Arbeit während der vergangenen Jahre so beurteilt hatte, dass sie gut und gerne darauf verzichten konnte!

35 Wer hatte so über ihn geurteilt? Der Elektronenrechner? Das war eine tote Maschine. Aber wer hatte die Daten zusammengestellt, die der Maschine eingegeben worden waren? Er wandte sich an seinen Chef.

"Wieso bin ich entlassen worden?", fragte er.

40 "Richtig!", antwortete der Chef und griff an die Stirn. "Ich hatte mit Ihnen darüber sprechen wollen. Tja, ich war selbst überrascht. Ich verzichte ungern auf Sie. Aber die Maschine", - der Chef schien sich des feinen Witzes durchaus bewusst zu sein, denn er lächelte an dieser Stelle - "hat gegen Sie entschieden. Wir haben den Rechenautomaten mit den Daten sämtlicher Mitarbeiter gefüttert. Und dabei sind eben auch Sie zur Entlassung vorgeschlagen worden. Ein unerwartetes Ereignis, gewiss. Aber wenn wir die Ergebnisse des Automaten im voraus wüssten, brauchten wir keinen Automaten mehr, nicht?" Und wieder freute sich der Chef über den kleinen Scherz, der ihm da gelungen war.

45 "Danke!" sagte der Mann und ging. Wie schnell man den Glauben an einen Menschen verlieren konnte.

50 "Der Betriebsrat!", schoss es ihm durch den Kopf. Der würde ihm weiterhelfen. Dort würde er die wahren Gründe für seine Entlassung erfahren. Und vielleicht fand man dort sogar Wege, sie rückgängig zu machen. Das war doch möglich! War nicht der Chef von seiner Entlassung überrascht

gewesen? Und auch der Personalchef hatte doch gesagt, dass man nichts gegen ihn persönlich habe. Vielleicht war alles nur ein Irrtum. Der Betriebsrat wurde einen Ausweg wissen! Er ging zu ihm.

55 "Nein!", sagte der Betriebsrat. "Es hat schon alles seine Richtigkeit. Wieso sollten wir die Entscheidung des teuren Elektronenrechners anzweifeln? Wir haben ihn mit den Daten aller Belegschaftsmitglieder -." "Das weiß ich!", fiel der Mann ihm ins Wort. "Aber wieso. Wieso sehen meine Daten so aus, dass der Rechner zu einer solchen Entscheidung kommen konnte? Was ist der eigentliche Grund für meine Entlassung?"

60 Der Betriebsrat legte die Arme auf die Lehnen seines Sessels. Seine Gestalt straffte sich wie die eines Redners, der eine wohl vorbereitete Ansprache zum soundsovielten Male wiederholt.

"Im Zuge notwendiger Einsparungen mussten wir achtzig Mitarbeiter entlassen, unter denen auch Sie sind", sagte er. "Das ist der Grund!" Der Mann erhob sich, murmelte ein "Dankeschön" und ging. Natürlich bemühte er sich nun um eine andere Arbeit. Aber die Kündigungsfrist schmolz immer mehr zusammen. Sie saß ihm im Nacken, wie ein Verfolger, dem man zwar zu entgehen hofft, von dem man aber auch weiß, dass es eine Katastrophe gibt, wenn es nicht gelingt. Noch nie war ihm bewusst geworden, wie jetzt, wie sehr er in Abhängigkeit lebte. Ihm kamen - gewiss nur, weil man ihn so plötzlich entlassen hatte - ketzerische Gedanken. War er wirklich mehr als ein Sklave? Zwar durfte er einmal im Jahr seinen Wohnort für einen dreiwöchigen Urlaub verlassen. Und auch an den Wochenenden konnte er sich ziemlich frei bewegen. Doch während der übrigen  
70 Zeit gehörte er seinem Arbeitgeber. Und wenn es diesem gefiel, so kündigte er ihm. Und mit der Arbeit blieb dann auch das Geld aus und ohne Geld -

Der Mann hatte plötzlich das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen, als er sich alle möglichen Folgen seiner Entlassung ausmalte. Und dabei hatte er nicht einmal Grund, jemandem einen Vorwurf zu machen. Rechtlich war alles einwandfrei. Den Vertrag, der besagte, dass der Arbeitgeber ihm genausogut kündigen konnte wie er ihm, hatte er selbst unterschrieben. Und auch die Kündigungsfrist wurde eingehalten. Nein, nein, es war alles in Ordnung! Und doch wäre ihm wohl gewesen, wenn er ein menschliches Wesen hätte fassen können, wenn er jemandem die Schuld für seine Entlassung hätte geben können.

80 Personalchef, Betriebsrat, sein Vorgesetzter - jeder wälzte die Schuld auf den Elektronenrechner ab. Konnte man sich an einem Automaten rächen? Das war lächerlich. Aber war es nicht feige, sich hinter einem Automaten zu verstecken?

Ein paar Wochen später, an einem Sonntag, ertappte der Hausmeister der Firma den Mann. Er war in den Raum eingedrungen, in dem der Rechner aufgestellt war, und demolierte die Einrichtungen mit einem schweren Hammer.

85 "Wie gut wir daran taten, ihn zu entlassen", meinte der Personalchef; als er sich darüber mit dem früheren Vorgesetzten des Mannes unterhielt. "Sich wegen einer Kündigung so aufzuregen."

(aus: Texte aus der Arbeitswelt seit 1961, hg. v. Theodor Karst, Reclam: Stuttgart 1974, S.147-151)

(Text auf [www.teachsam.de](http://www.teachsam.de) veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von Theo Schmich – Alle Rechte verbleiben bei dem Autor)

## Arbeitsanregungen:

### Interpretieren Sie die Geschichte.

1. Fassen Sie den Text in Form einer Inhaltsangabe zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, wie der Mann mit seiner Kündigung umgeht.
3. Zeigen Sie auf, wie der Betrieb (Chef, Personalchef, Betriebsrat) mit dem Anliegen des Mannes umgeht.
4. Nehmen Sie in knappen Worten zu der Problematik des Textes kritisch Stellung.